

Alexander Boguslawski

Weit, hoch, herrlich der Blick

Kleine Ausflüge in die
Geschichte der Bergstraße

verlag regionalkultur

Titelbild: Foto J. Büchler
Titel: *Weit, hoch, herrlich der Blick*
Kleine Ausflüge in die Geschichte
der Bergstraße
Autor: Alexander Boguslawski
Herstellung: verlag regionalkultur
Satz: Katja Leschhorn (vr)
Umschlaggestaltung: Jochen Baumgärtner (vr)
Endkorrektorat: Katja Leschhorn (vr)

ISBN 978-3-89735-590-3

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im
Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier
(TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forde-
rungen.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2009 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Neustadt a.d.W. • Basel

Korrespondenzadresse

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher
Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29
E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de
Internet www.verlag-regionalkultur.de

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorrede | 7 |
| Annäherung | 10 |
| Lauter Übertreibungen | 19 |
| Geschichte auf Schritt und Tritt | 26 |
| Juden und Muslime in Hemsbach | 37 |
| <i>Es steht ein Baum</i> | 42 |
| Fluchtwege | 51 |
| Neue Töne in Jugenheim | 59 |
| Oben und unten: Landschaft der Gegensätze | 70 |
| Die Wonnen der Ebene | 78 |
| Mond überm Melibokus | 91 |
| Sehtest. Der Komet Karl Fohr | 95 |
| Schiller las nicht im Fürstenlager | 103 |
| Fluch und Segen der Eisenbahn | 110 |
| Erinnerungsbrückenbauer | 118 |
| Exkursion: Fromme und Verliebte im Stift Neuburg | 124 |
| Heimatkunde. Ein Epilog | 137 |
| Literaturhinweise | 140 |
| Bildnachweise | 142 |
| Dank | 143 |
| Autor | 144 |

Lauter Übertreibungen

Seit langem – und bis heute – wird viel übertrieben, wenn es um die Bergstraße geht. Über Jahrhunderte haben sich die Schwärmer eine Vielzahl von Epitheta für diesen Landstrich ausgedacht: der *Garten Deutschlands*, die *deutsche Riviera*, die *Via triumphalis des deutschen Frühlings* und was nicht alles. Das wurde bereits einigen Reisenden im 18. Jahrhundert zu viel: *Zu viel Kurmacher schaden der Hochzeit, zu viel Lobpreiser dem Reize*, hieß es zum Beispiel lakonisch. Manchen war schon der Name ein einziges Missverständnis: Bergstraße?! So schreibt der Verleger Johann Heinrich Campe:

Das Geringste, was ich mir vorgestellt hatte, war, dass der Weg in einer gewissen beträchtlichen Höhe an den Seitenwänden des Kettengebirgs fortlaufen und überall eine weite, herrliche Aussicht in eine paradiesische Ebene gewähren werde. Es war mir daher schon gar nicht recht, da ich fand, dass er fast immer auf der Ebene blieb und sich nirgends mit einiger Kühnheit erheben wollte.

Auch andere Romantiker hatten sich wohl unter der Bergstraße eine große Ausgesetztheit des Weges und

Ausblicke in tiefe Täler vorgestellt, aber keinen sich am Saum einer sanften Hügelkette hinziehenden Kutschenweg. Doch dieses Missverständnis hat dem Ruf der Bergstraße nicht geschadet, ihre *Lindigkeit* (Bergengrün) verzaubert die Reisenden damals wie heute, einen spektakulären Höhenweg erwartet niemand mehr.

Gern wird bis in unsere Zeit vom römischen Erbe erzählt, vom Limes im Norden bis nach Ladenburg im Süden und von den spätrömischen Villen dazwischen. Alles dies hat den Boden entlang der Bergstraße historisch getränkt, und römische Verkehrswege gab es in der Region allemal, nachweisbar auch entlang der westlichen Odenwaldhänge. Allein, eine *strata montana* – so schön es auch lateinisch klingt – ist in der Antike nirgendwo belegt. Das ist lediglich historisierendes Wunschdenken. Urkundlich erwähnt wird die Bergstraße als *platea montana* erstmals im Jahr 819 n. Chr.

Klassizistischer Überschwang und der *genius loci* haben so manchen Bauherren zu architektonischen Stilblüten getrieben. Denken wir an das Kirchberghäusel über Bensheim, das dem ahnungslosen Reisenden schon von weither ein antikes Tempelchen vorgaukeln will. Dabei hat es eine Bürgerinitiative Mitte des 19. Jahrhunderts ersonnen und, als genügend Spenden zusammen waren, aufstellen lassen. Versteckter und damit bescheidener macht sich der Vier-Ritter-Turm oberhalb von Hemsbach

aus, ein stolzes, starkes Türmchen mit vier eingelassenen Ritterfiguren unter einem Zinnenkranz. Was so authentisch mittelalterlich daher kommt, ist nichts als die Grille eines Privatmanns namens Waldner, der das Ding im 19. Jahrhundert zum Zeitvertreib errichten ließ.

Geradezu genial und fast ein wenig selbstironisch, wie wir aus heutiger Perspektive anzunehmen versucht sind, war in dieser Hinsicht die hessische Großherzogin Wilhelmine. Sie kannte das alte verfallene Nonnenkloster oben beim Schloss Heiligenberg in Jugenheim. Im 13. Jahrhundert gegründet wurde es 1413 wieder aufgelöst. Fünfhundert Jahre später, zu Wilhelmines Lebzeiten im frühen 19. Jahrhundert, waren von dem heiligen Ort nur noch Fundamente übrig. (Der Großteil des historischen Mauerwerks wurde – wie immer und überall in der Geschichte – als Steinbruch genutzt und in anderen Bauten wieder verwendet.)

Die Herzogin mag sich nun vorgestellt haben, wie schön das Klösterchen einst da oben neben der Zentlinde auf der wunderbaren Anhöhe über dem Rheintal ausgesehen hatte, und kam auf den romantischen Gedanken – nein, nicht, es wieder aufzubauen: Sie ließ eine Kloster-Ruine hinstellen! Unter Verwendung der hohen Fenster einer abgerissenen Dorfkirche aus der Nähe von Bensheim und von dazugehörigem Mauerwerk ließ sie auf den Fundamenten der alten Klosterkirche die Ruine

eines Chors neu errichten. Dazu drapierte sie gewissermaßen noch ein paar Grabsteine aus der Jungenheimer Dorfkirche samt einem alten Taufstein, und fertig war die nagelneue Klosterruine. Der Wanderer, der heute an der Stelle vorbei kommt, wird über diese romantische Rekonstruktion schmunzeln. Aber er wird der *Bauherrin* zugestehen müssen, dass sie eine wunderschöne Illusion geschaffen hat und einen Ort entlang der Bergstraße, den man unbedingt besuchen muss. Wer die durch die Bilder von Caspar David Friedrich berühmt gewordene Klosterruine in Eldena bei Greifswald kennt, mag eine gewisse Ähnlichkeit zur Jungenheimer Ruine – wenn auch im verkleinerten Maßstab – feststellen, zumindest was die Stimmung um das geheimnisvolle Gemäuer herum angeht.

Der größte, zumindest der voluminöseste Bluff entlang der Bergstraße ist aber die Wachenburg, die hoch über Weinheim thront. Nicht genug, dass Weinheim die Ruinen einer veritablen Burg aus dem 12. Jahrhundert vorzuweisen hat: die Windeck. Nein, die Deuschtümelei im Kaiserreich (inklusive die Erinnerung an 1870/71) stand wohl Pate hinter der Idee des Weinheimer Senioren Convents, eine komplette Ritterburg auf den Wachenberg zu stellen. Es handelt sich dabei nicht nur um eine Fassade mit Burgfried, Tor und Zinnen, auch das Inventar wurde stimmig ausgesucht. Es gibt einen Rittersaal mit



Weinberg mit Rebhäuschen

Butzenscheiben, riesigem Kamin, ebenso großen Leuchtern, Fahnen, Wappen und so weiter. Schön gelegen ist die Wachenburg zweifelsohne und der weiten Aussicht wegen allemal einen Ausflug wert, aber dennoch ist sie ein Monstrum von geradezu wagnerianischem Ausmaß. Man stelle sich vor: Als an der Bergstraße schon ein halbes Jahrhundert lang die Main-Neckar-Eisenbahn fuhr und die Dampfloks stampfend und rauchend den wirtschaftlichen Fortschritt durchs Land trugen, wurde mit Spendengeldern eine Schauburg nach dem mittelalterlichen Bilderbuch gebaut, die schließlich 1913 im Rohbau fertig wurde, vor nicht einmal hundert Jahren.

Dieses Büchlein will nicht der Versuchung erliegen, die Bergstraße zu romantisieren. Das haben die Romantiker Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts viel besser gekonnt, und es ist zugegebenermaßen heute noch eine Freude, in literarischen Zeugnissen der alten Zeit von der ungestümen Begeisterung zu lesen, die der Landstrich der Bergstraße einst auslöste. Aber auch in unserer nüchternen Gegenwart vermag eine Kulturlandschaft wie die Bergstraße begeisternde Gefühle zu wecken bei denen, die sich für eine Weile in diese Landschaft begeben, ja, sich ihr hingeben.

Der Wanderer durch die Weinberge und entlang der gewundenen Wege, den Blick in die bis zur Pfalz und zum Nordelsass reichende Weite gerichtet, wird auch

ohne romantische Überhöhung seiner Gefühle feststellen, dass sich hier an der Bergstraße eine Gegenwelt auftut, eine Gegenwelt, die gerade durch die sichtbare Nähe zur metropolitanen Geschäftigkeit in der Rheinebene einen besonderen, stillen Reiz entfaltet. Romantisierung hat die Bergstraße nicht nötig, sie wirkt aus sich selbst heraus.